



Sechs Kadenzen

Michael Rische hat Beethovens drittes Klavierkonzert eingespielt: sehr musikalisch, sehr klar, sehr prägnant, konturenscharf begleitet vom Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Rische liefert – und das ist wirklich spektakulär – gleich sechs Kadenzen zur Auswahl: Wir hören den Schluss des Eröffnungssatzes alternativ. Beethovens Original (letztlich doch am wenigsten bruchlos), Moscheles (sehr romantisch, fälschlich Brahms zugeordnet), Alkan (selbstbewusst weit ausgesponnen), Schulhoff und Ullmann (jeweils sehr eigen gedacht) und Rische höchstpersönlich (knapp und trefflich). Da wird Beethoven weiterentwickelt. Da werden Möglichkeiten ausgereizt, sich thematisch weit zu entfernen – oder zu nähern. *Ste.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Beethoven, Konzert Nr. 3, Michael Rische, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Marcus Bosch (2005)
Arte Nova/Sony BMG CD 82876 82585 2 (61')



Janusköpfig

Der Einsatz des Pianisten Wolf Harden, der sich ja als Kammermusiker und Spezialist für ausgefallene Sololiteratur profiliert, für Ferruccio Busoni ist bemerkenswert. Auch das dritte Album mit Klaviermusik belegt: Busoni war janusköpfig. Zurückblickend auch in seinen durchaus eleganten Ballettszenen, die den Geist des Fin de Siècle atmen. Mit Traditionsbezug in seiner Bearbeitung von Bachs Orgel-Toccata, Adagio und Fuge BWV 564. Fantasievoll, ja kühn im „Indianischen Tagebuch“, das ohne plumpe Folklorismen auskommt. Das Problem: Die Musik bewegt sich manchmal am Rand zum Spröden. Und Wolf Harden bleibt eine Spur zu trocken. Er sucht die Strenge. Dabei verzichtet er auf die blendende Attitüde des Virtuosen. Etwas mehr wäre hier freilich nicht zu viel. *Ste.*

Musik
Klang

★★★
★★★

Busoni, Klavierwerke Vol. 3; Wolf Harden (2006)
Naxos CD 8.570249 (70')



Lyrisch auf Griegs Steinway

Man muss nicht unbedingt in der nördlichen Hemisphäre zu Hause sein, um eintauchen zu können in Griegs intime Traumwelten: Die junge aus Sri Lanka stammende Monegassin Shani Diluka hat für ihr Debüt-Album sogar Griegs Wohnhaus im norwegischen Troldhaugen aufgesucht, um auf seinem wunderbar weichen Steinway B von 1892 eine Auswahl seiner „Lyrischen Stücke“ einzuspielen. Die lange Reise hat sich auf jeden Fall gelohnt, denn es ist gewiss eine der einfühlsamsten und zärtlichsten Grieg-Annäherungen, die ich seit langem gehört habe, und trotzdem von einem ganz eigenartigen, fremden Flair durchwirkt, das Griegs Bodenständigkeit und Versponnenheit mit französischer Klarheit durchleuchtet und in asiatische Feinstofflichkeit verwandelt, die man so schwebend und luftdurchlässig bislang kaum kannte.

Shani Dilukas kapriziöse Feinmechanik und ihr fließendes „timing“ prägen und beleben auch das abgedroschene a-Moll-Konzert, dessen innere lyrische Schönheit und seelische Fragilität sie auf einem silbrig schimmernden, hell timbrierten (neuen) Steinway D wiederentdeckt, unterstützt von dem erstaunlich prägnant und punktgenau mitspielenden Aquitanischen Nationalorchester aus Bordeaux unter der Leitung des jungen Norwegers Eivind Gullberg Jensen. Kenner des Konzerts dürften vielleicht das letzte Quäntchen geballte Materialität und nordische Bodenhaftung vermissen, dafür entschädigt die junge Pianistin aber mit einer prickelnden Klarheit, einer rhythmischen Frische und einer sanften Noblesse, die ihr Instrument endlich einmal vom Fluch des Mars und anderer Kriegsgötter erlöst und seine innere Friedfertigkeit entdeckt.

Attila Csampai

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Grieg, Lyrische Stücke, Klavierkonzert; Shani Diluka, Orchestre National Bordeaux Aquitaine, Eivind Gullberg Jensen (2006)
Mirare/HM CD 026 (60')



Ohne Schablone

Es kommt nicht von ungefähr, dass Friedrich Gulda, der Grenzgänger, seine Zusammenarbeit mit dem Label MPS 1969 nicht sofort mit Jazz begann, sondern mit Debussy. Er sagte damals Joachim-Ernst Berendt: „Die halbe Jazzmusik lebt von ihm.“ Guldas Einspielung der beiden Préludes-Bücher liegt nun als Wiederveröffentlichung auf CD vor, klangtechnisch durchaus akzeptabel und ein wesentlicher Beitrag zur Debussy-Rezeption außerhalb Frankreichs.

Gulda, der nicht nur mit seinem Beethoven nach Jahrzehnten zeitlos gültig und modern geblieben ist, mied auch hier abgegriffene Schablonen. Er versuchte gar nicht erst, der französischen Schule nachzueifern, die heute ein Thibaudet idealtypisch verkörpert, wiewohl er durchaus „clarté“ lieferte. Ihm ging es nicht nur um Stimmungszauber, auch wenn er den Westwind in „Ce qu'a vu le vent d'ouest“ durchaus zur imposanten Klangkulisse anwachsen lässt. Er suchte und fand bei Debussy mehr als einen Hauch von Freiheit, den er nicht überstrapazierte, sondern auch durch seine sehr zügigen Tempi in Richtung zeitgenössischer Entwicklung fokussierte.

Dass er in diesen 24 Préludes, die ja auch das Bizarre, das Schräge nicht außen vor lassen, seine Pointierungslust auslebte, dass er sich kleine Extravaganzen wie Extreme leistete, verträgt diese Musik. Friedrich Gulda, der die damalige Klassik-Szene – man würde heute sagen – so richtig aufmischte, begriff sich nie als Schauvirtuose. Auch in diesem Reigen wird das deutlich. Da gab es Pianisten, die manches brillanter zuspitzten. Aber hier, bei Gulda, hört man mit Spannung hin – mit Lust und Neugier. Und man vermisst ihn, diesen Grantler.

Michael Stenger

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Debussy, Préludes (Heft I und II); Friedrich Gulda (1969)
MPS/Universal CD 476 5674 (73')



Ballett in Schwarzweiß

Nach ihrem fulminanten CD-Debüt mit halsbrecherischen Transkriptionen von Conlon Nancarrow's Stücken für Selbstspielklavier setzen Helena Bugallo und Amy Williams ihren Weg bei Wergo mit spektakulären Bearbeitungen fort. Doch wer glaubt, diese Arrangements von Orchester- und Kammermusik Igor Strawinskys für zwei Klaviere und Klavier zu vier Händen seien der Willkür und Sensationslust eines Duos auf der Suche nach Aufsehen erregendem Repertoire entsprungen, der irrt. Alles, was wir hier hören, stammt aus der Feder Strawinskys, für den das Klavier nicht nur kompositorische Schaltzentrale im Schaffensprozess war, sondern auch wichtiges Instrumentarium zur Verbreitung seiner Musik. Kein Wunder also, dass sich hier alle geläufigen Stilphasen des Meisters vertreten finden und Bugallo-Williams einen Bogen von den Ballets russes über den Neoklassizismus bis zu den dodekaphonen Experimenten der Spätzeit schlagen.

Das funktioniert und beeindruckt ganz unterschiedlich. Während der recht holzschnittartige „Sacre“ trotz interessanter Fokussierung auf das Rhythmische in Schwarzweiß letztlich daherkommt wie ein Kandinsky ohne Farbe und die Differenzierung in Haupt- und Nebenstimmen nicht immer glücklich wirkt, bekommt das Prinzip der Transkription Strawinskys neoklassizistisch orientierten Werken mit ihrer plastischen Kontrapunktik weitaus besser. Besonders gelungen in dieser Hinsicht: Septett und „Movements“, deren Bach- und Serialismus-Einflüsse hier nicht nur den konstruktiven Aspekt der Werke veranschaulichen, sondern in Gestalt einer ausgesprochen sinnlich dargebotenen Polyrhythmik erscheinen.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Strawinsky, Le sacre du printemps, Drei Stücke, Dumbarton Oaks, Septett, Movements, Dance; Klavierduo Bugallo-Williams (2005)
Wergo/Note1 CD 6683 2 (74')



Der Nachdenker

Diese Live-Aufnahmen Alfred Brendels nehmen in dessen Diskographie einen großen historischen Stellenwert ein, zumal der Pianist in den letzten Jahren immer weniger Mitschnitte seiner Konzerte akzeptiert. Brendel hat die Auswahl der Live-Aufnahmen selbst vorgenommen und in der Reihe „artist's choice“ als Ergänzung zu jenen Einspielungen herausgegeben, die bereits zu seinem 75. Geburtstag (vgl. FF 1/06) veröffentlicht worden sind. Die expressive Spannweite von Brendels so individueller Ästhetik tritt in diesen Aufnahmen besonders deutlich hervor.

Zwei starke Beethoven-Interpretationen von großer Gegensätzlichkeit sind hier vereint: In den Diabelli-Variationen, 2001 in der Londoner Festival Hall mitgeschnitten, lockt er mit der strukturierenden Feinmechanik seines Musizierens den immer wieder hinterlistigen Humor des Zyklus überraschend hervor, während er die A-Dur-Sonate op. 101 nicht, wie im ersten Satz gefordert, „mit der innigsten Empfindung“ gestaltet, sondern das Werk seltsam zerbrechlich, zerklüftet und spröde anlegt. Diese Sprödigkeit, gepaart mit spiritueller Intensität, kommt auch den selten gespielten Busoni-Elegien Nr. 3 und 6 entgegen. Zu eckig und trocken dagegen erscheinen Mendelssohns „Variations sérieuses“ op. 54, als müsse der Komposition vor lauter Ernsthaftigkeit auch die funkelnde Eleganz ausgetrieben werden. Mehr als entschädigt wird man dafür mit einer hinreißend sensiblen Deutung von Chopins „Andante spianato“ und „Grande Polonaise“ op. 22, die nicht nur eines der wenigen Beispiele von Brendels Chopin-Spiel darstellt, sondern den Pianisten einmal mehr als herausragenden Nachdenker am Klavier ausweist.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Alfred Brendel – Unpublished Live and Radio Performances: Werke von Beethoven, Mendelssohn, Chopin und Busoni (1968-2001)
Philips/Universal 2 CD 475 8322 (114')



Der Jahrgang 2006

Die Edition des Klavier-Festival Ruhr wächst und wächst. Und es entsteht ein interessantes Kompendium, weil auch das Junge und Neue eine Chance erhält. Die Box zum Jahrgang 2006 etwa hält auf einer Bonus-CD (und damit auch als Anreiz für diejenigen, die dem Zeitgenössischen distanziert begegnen) interessante Novitäten bereit – darunter John Harrisons zweite Sonate, die von Widmungsträger Robert Levin auch in ihren Traditionsverweisen kontrastscharf ausgereizt wird, darunter auch, als europäische Erstaufführung, Elliott Carters „Intermittences“, von Peter Serkin seismographisch nachgezeichnet und mit John Dowlands Pavane „Lachrimae“ (eingesetzt von Byrd) kühn und konsequent kombiniert. Als Petitesse gibt es Birtwistles uraufgeführtes „Lied“ für Klavier und Cello, von Till Fellner und Adrian Brendel sehr fein ausgeformt. Und auch witzig: die neuen Stücke für Player Piano von Krzysztof Meyer und Steffen Schleiermacher. Da kennt das Tempo in Geisterhänden keine Grenzen.

Der Blick richtet sich in erster Linie auf Themenschwerpunkte: auf Mozart im Mozart-Jahr, auf Variationen. Da setzt das „Krönungskonzert“ Mozarts in Hummels Taschenformat Severin von Eckardsteins delikate Festival-Einspielungen fort; da gibt's mit dem Ensemble Bashkirova-Klander-Schwarz ein musikantisches „Kegelstatt“-Trio; da spielt Giuseppe Andaloro famose „Pöbel“-Variationen. Apropos Andaloro: Der ist hier repräsentativ auch noch mit Franck und Beethoven vertreten, dessen 32 c-Moll-Variationen er dramatisch aufheizt. Es gibt Feines von Herbert Schuch (Schumanns „Abegg“-Variationen). Und man muss hören, wie der junge Nikolai Tokarev Alexander Rosenblatts Paganini-Variationen zum Beleg seines schier grenzenlosen Könnens macht. Ein Festival der Entdeckungen, der Live-Faszination.

Michael Stenger

Edition Klavier-Festival Ruhr Vol. 14 (2006)
Avi/Alive 3 CD 553067 (227')

Entdeckerfreuden

Der Kanon französisch-romantischer Orgelmusik scheint festzustehen: Guilmant, Widor, Vierne. Neben den Platzhirschen behaupten sich aber eine Reihe hochinteressanter Komponisten. Ihnen sind einige Neuerscheinungen gewidmet.

Der britische Organist Kevin Bowyer hat ein außergewöhnliches Projekt in Angriff genommen: die Einspielung der Orgelwerke von Charles-Valentin Alkan (1813-1888), der vor allem als Klavier-virtuose und -komponist Ruhm erwarb. Aber auch als Organist scheint er nicht schlecht miteinander gewesen zu sein: Die ersten sechs von insgesamt zwölf Etüden für die Füße alleine, die Bowyer auf seiner ersten CD versammelt hat, sind veritable, mehrstimmige, hochvirtuose und facettenreiche Konzertstücke – keine Übungen, sondern sehr ungewöhnliche Musik und eine technische Herausforderung sondergleichen. Alle Werke Alkans wurden von Bowyer ersteingespielt, und damit ermöglicht er dem staunenden Hörer eine faszinierende Entdeckungsreise. Die Etüden sind wie die elf „Großen Präludien“ und das „Benedictus“ romantisch-bravouröse Musik mit einer sehr eigenständigen Handschrift. Bowyer exekutiert sie auf der Walker-Orgel der Kathedrale von Blackburn mit makelloser Virtuosität und intelligentem Farbensinn.

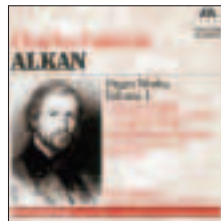
Einen anderen wenig bekannten Orgelkomponisten stellt Peter Van de Velde auf der Pierre-Schuyven-Orgel der Kathedrale von Antwerpen vor: Paul de Maleingreau (1857-1956). Maleingreau, belgisch-französischer Abstammung, war seit 1929 Organprofessor am Brüsseler Konservatorium und blieb dies bis zu seiner Pensionierung 1953. Noch bevor Charles Tournemire zwi-

und Van de Velde spielt sie auf seinem hervorragenden Instrument mit großer Ruhe.

Ähnliches kann man an der Einspielung der zweiten, 17. und 48. Orgelmesse Tournemires aus „L'orgue mystique“ durch Sandro R. Müller rühmen. Diese Musik ist verschlossener, tatsächlich mystischer als die Maleingreaus. Auf der Jann-Orgel der Stiftsbasilika Waldsassen umgibt Müller die Sätze Tournemires mit jenem Farbenweihrach, dessen sie unbedingt bedürfen.

Der Finne Jan Lehtola, der für seine Aufnahmen gerne hörenswerte Instrumente seines Heimatlandes benutzt, hat die Präludien und Fugen sowie die drei Fantasien Camille Saint-Saëns' auf der J.-L.-van-den-Heuvel-Orgel in Mänttä eingespielt, die sich als sehr versatiles Vehikel für ebendiese Musik erweist. Lehtola gelingt es, die vielen Stilistiken, über die der Komponist verfügte, durch ingeniose Farbenwahl herauszustellen. Sein Spiel ist wunderbar entspannt und musikalisch.

Was David M. Patrick auf der Orgel der Kathedrale von Gloucester bietet, kann man entspannt nicht nennen. Patrick hat einen sehr scharf-virtuosen Zugriff auf alles, was ihm unter die Finger kommt. Ob es sich um die Toccata in F von Jules Grison, das Scherzo von Duruflé oder den „Choral d'orien“ von Alain handelt – stets spielt er sehr flott und geradeheraus. Patrick ist ein Mann in Eile. Dabei verrät seine Zusammenstellung



ruflés „Prélude et fugue sur le nom d'Alain“ und ein Arrangement Whiteheads der „Danse lente“ aus den drei Tänzen

op. 6 desselben Komponisten. Whitehead spielt auf der Oberthür-Orgel der Kathedrale von Auxerre, die sehr kernig, brillant und präzise klingt. Whitehead nutzt diese Qualitäten zu eindrucksvoll scharfkantigen Interpretationen von mitunter apokalyptischer Wucht. Faszinierend ist seine Deutung der Fuge aus Duruflés Alain-Hommage: Während die meisten Organisten gegen Ende mit gutem Effekt immer schneller werden und das Werk zu einem furiosen Abschluss bringen, behält Whitehead das einmal gewählte Tempo bis zum Ende bei. Er versteht es dabei hervorragend, das glockenähnliche Schwingen des Themas nach und nach ins Monumentale zu steigern. Eine intelligente, sehr hörenswerte Lesart.

Michael Gassmann

Charles Tournemire veröffentlichte unter dem Titel „L'orgue mystique“ 51 Messen

schen 1927 und 1932 seine 51 Orgelmessen unter dem Titel „L'orgue mystique“ veröffentlichte, hatte Maleingreau, der mit Tournemire in Kontakt stand, selbst solche Orgelmessen publiziert. Auch er pflegt einen sehr persönlichen Stil, der etwas abseits der französisch-sinfonischen Tradition liegt. Die zwei der insgesamt drei großen Orgelsinfonien Maleingreaus, die Van de Velde auf seiner ersten, dem Komponisten gewidmeten CD eingespielt hat, sind nicht in erster Linie Virtuosenstücke, sondern gewissermaßen sinfonische Meditationen über biblische Themen und von bestimmten Bildwerken alter Meister inspiriert. Diese Musik hat einen langen, manchmal sehr langen Atem,

„französischer Orgel-Meisterwerke“ durchaus Programmgeschick: Neben die Toccaten von Widor, Bonnet und Grison tritt seltener Gespieltes wie ein Scherzando von Gabriel Pierné, ein Scherzo von Samuel Rousseau und ein Prélude aus der Feder von Vincent d'Indy.

Tänzerisch geht es auch auf der Platte von William Whitehead zu, der in St Mary's, Bourne Street, in London tätig ist, das „Londoner Orgelforum“ gegründet hat und nebenher als Musikkritiker arbeitet. Unter dem Titel „Tänzes des Lebens und Todes“ vereint er Musik von Maurice Duruflé und Jehan Alain. Die wichtigsten Werke Alains finden sich auf dieser CD, außerdem Du-

Alkan, Orgelwerke Vol. 1: Grands Préludes, Études pour les pieds seulement Nos. 1-6, Benedictus; Kevin Bowyer; Toccata/Musikwelt CD 0033

Maleingreau, Sinfonische Orgelwerke Vol. 1: Symphonie de l'Agneau Mystique, Symphonie de la Passion, Suite Mariale; Peter Van de Velde; Aeolus/Note1 SACD 10611

Tournemire, L'orgue mystique Vol. 14: Nr. 2, 17 und 48; Sandro R. Müller; Cybele/Codæx SACD 050.114

Saint-Saëns, Präludien und Fugen, Fantasien; Jan Lehtola; Alba/Klassik-Center SACD 225

French Organ Masterworks: Werke von Grison, Duruflé, Guilmant, Pierné, Rousseau, Jongen, Alain, Bonnet, Widor, Indy und Vierne; David M. Patrick; Resonance/Codæx CD 3073

Dances of Life and Death: Werke von Alain und Duruflé; William Whitehead; Chandos/Codæx CD 10315

Groß und nicht nur alt

Große Aufnahmen des (vergangenen) Jahrhunderts verspricht die gleichnamige Midprice-Serie von EMI. Dass groß nicht immer gleichbedeutend mit alt sein muss, beweist dabei der Chor des King's College in Cambridge mit seinen Interpretationen der Requiem-Vertonungen von Fauré und Duruflé (CD 3 79994 2). Ansonsten finden sich aber auch in der neuen Staffel wieder jede Menge legendäre Namen, so Claudio Arrau mit



Chopins Etüden op. 10 und op. 25 (CD 3 79988 2), Elisabeth Schwarzkopf mit Liedern von Hugo Wolf (2 CD 3 80040 2), Otto Klemperer mit Mahlers Neunter (2 CD 3 80008 2), John Barbirolli mit Orchesterwerken englischer Komponisten (Bax, Delius, Ireland; CD 3 79983 2) und Thomas Beecham mit einem französischen Gegenstück dazu (Bizet, Fauré, Chabrier, Saint-Saëns; CD 3 79986 2) sowie mit Tschaikowskys Vierter (CD 3 80016 2).

Robert Craft überlebt bei Naxos

Naxos hat weitere Aufnahmen Robert Crafts mit dem Philharmonia Orchestra übernommen, die ursprünglich bei Koch International und Music Masters erschienen waren: Schönborgs fünf Orchesterstücke, die Bearbeitung des Brahms-Klavierquartetts und das Cellokonzert nach Monn mit Fred Sherry als Solisten (CD 8.557524) sowie von Stra-



winsky die Suite aus „L'histoire du soldat“ und „Renard“ (CD 8.557505) und eine Sammlung von Chorwerken inklusive der „Psalmensinfonie“ (CD 8.557504). Von Connifer Classics hingegen stammen die Gesamteinspielungen von Ginastera's Balletten „Panambi“ und „Estancia“ mit Gisèle Ben-Dor und dem London Symphony Orchestra (CD 8.557582).

Referenz und Basis

In ihrer Midprice-Serie „Reference“ wiederöffentlichen Berlin Classics (Edel) Haydns „Lerchen-“, „Reiter-“ und „Kaiser“-Quartett mit dem Rosamunde-Quartett (CD 0013842) und Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“ in der Orchestrierung Ravels sowie „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“ mit dem späten Igor Markevitch am Pult des Gewandhausorchesters Leipzig (CD 0013832). Traditionsreiche Klangkörper Ostdeutschlands bestimmen auch die neue Staffel der Budget-Reihe „Basics“: Das Gewandhausorchester spielt unter Franz Konwitschny die zweite und dritte Sinfonie von Schumann (CD 0185972) sowie unter



Kurt Masur und mit Cécile Ousset als Solistin das zweite Klavierkonzert von Brahms (CD 0185912), die Staatskapelle Berlin unter Otmar Suitner die achte Sinfonie, „Mein Heim“ und „Die Hussiten“ von Dvorák (CD 0185922), und die Dresdner Philharmonie unter Michael Plasson begleitet Nelson Freire bei den Klavierkonzerten von Liszt (CD 0185942).



Simpson-Sinfonien komplett

Zwischen 1951 und 1990 hat der englische Komponist Robert Simpson (1921-1997) elf Sinfonien komponiert, und zwischen 1987 und 2003 wurden sie von verschiedenen englischen



Orchestern unter Leitung von Vernon Handley und Matthew Taylor eingespielt. Nun bringt Hyperion (Vertrieb: Codæx) sie als Box (7 CD 44191) zum Midprice heraus.



SCHUBERT-ENTDECKUNGEN

„Sonate oubliée“ D 916 b · Impromptus D 935
Adagio & Rondo concertante D 487
Sebastian Knauer · Ensemble Resonanz

Eine Ersteinspielung von Schubert? Tatsächlich, denn die „Sonate oubliée“ ließ sich aus Skizzen rekonstruieren, die der Komponist im Jahr 1827 beiseite legte und dann aus den Augen verlor. Sebastian Knauer präsentiert auf seiner neuen CD einen Schubert voller Überraschungen!



DESTINATION LONDON

Kammermusik für Flöten, Viola und Cello
Stamitz · J. C. Bach · Haydn · Abel
Wilbert Hazelzet · Marion Moonen
Bernadette Verhagen · Barbara Kernig

Der Earl of Abingdon liebte Musik und förderte im London des 18. Jahrhunderts etliche Komponisten. Da er selbst Flöte spielte, entstand eine Reihe ihm gewidmeter Kammermusikwerke, denen sich Spezialisten um Wilbert Hazelzet mit Liebe zum musikalischen Detail widmen.



ROMANTISCHE KONZERTE

Brahms · Sibelius: Violinkonzerte
Katrin Scholz · Kammerorchester Berlin
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
Michael Sanderling

Katrin Scholz steht für große Natürlichkeit. Bei ihr fließt die Musik scheinbar wie von selbst, ganz ohne Forcieren. Sowohl der Brahms'sche sinfonische Dialog als auch der rhapsodische Erzählton bei Sibelius wird von ihr mit beseeltem Ton und großer Gestaltungskraft ausgebreitet.